

PAOLA ZANETTI

«ENDLICH BIN ICH FREI!»

Sie ist schwer krank, aber ihre Positivität zieht die Menschen an wie ein Magnet. Täglich scharen sich Freunde und Gäste um den Rollstuhl der Tessinerin Paola Zanetti. Aus ihrer Schwäche ist eine Gemeinschaft gewachsen.

Kathrin Benz

Paola Zanetti ist vollständig gelähmt und hat im Leben schwere Verluste erlitten. Trotzdem strahlt sie über das ganze Gesicht. Ihre Freude zieht viele Menschen an, dabei kann sie nicht einmal mehr sprechen. Das Nervenleiden Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) hat bereits alle ihre Muskeln betäubt. Wie ein langsamer, beharrlicher Tanz aus Wimpernschlägen und Blickbewegungen bedient sie einen Laptop, der am Rollstuhl befestigt ist, um zu kommunizieren.

Um ihre Mitteilungen zu lesen, muss immer jemand neben ihr sitzen. Unser Interview wird über Wochen per WhatsApp geführt. Ihre Geschichte, das sind auch viele Gesichter, die sie und ihren Mann nicht nur nicht alleinlassen, sondern die in einer scheinbar verzweifelter Situation einen wertvollen Schatz entdeckt haben: die Freundschaft.

Bei der Anfahrt schlängelt sich das Auto hinauf bis nach Sessa im Malcanton. In einem alten Tessiner Haus wohnen dort seit Generationen die Zanettis. Die heimelige Stube hat ein hohes Dach mit Holzverstrebungen, die Wände sind mit Ikonen und Gemälden alter und zeitgenössischer Künstler bedeckt. Mitten im Raum lässt sich über dem Rand eines Rollstuhls ein Wuschelkopf erkennen. Es ist Paola, die mit ihren blauen Augen über das ganze Gesicht lacht.

Paola und Keo Zanetti mit T-Shirts aus einem ihrer berühmten Ferienlager «Piccolo Principe» (Kleiner Prinz).

«Eine schwere Krankheit hat einen Vorteil: Sie bringt dich Gott näher», erzählt die ehemalige Erzieherin und zweifache Grossmutter. «Ich war schon immer praktizierend, aber das will nichts heissen. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens drängen sich jetzt viel stärker auf, und man muss irgendwie darauf antworten. Die Gelassenheit, die mein Mann und ich heute leben, ist eine grosse Gnade. Ich habe alle meine Ängste oder Vorbehalte Gott anvertraut. Ich habe ihm mein ganzes Leben und meine Krankheit dargeboten.»

Es ist ihr etwas peinlich, über ihren Glauben oder intime Gefühle zu sprechen. «Ich möchte mein Herz nicht zur Schau stellen, aber ich verstehe, dass



Zu Besuch bei den Klarissen von Cademario.



meine Heiterkeit vor allem meiner Familie eine Hilfe ist.» Vielleicht kann ihre Erzählung anderen Mut machen, deshalb geht sie auf das Interview ein.

Ein Schock

Ihr Mann Keo Zanetti ist im Tessin bekannt. Jahrzehntlang hat der charismatische Primarlehrer mit dem Vollbart Hunderte von Schulkindern für das Leben, die Natur, den Sternenhimmel und die Kultur begeistert, und in seinen beliebten Sommerlagern in den Tessiner Bergen war seine Frau Paola immer dabei. Sie erinnert sich noch genau an das erste Zeichen der Krankheit: «Es war am 3. August 2016. Ich war im Ferienlager und bin plötzlich ohne Grund hingefallen.» Es passierte immer wieder. Drei Monate später hinkte sie zum Neurologen, der ihr den schockierenden Befund mitteilte: ALS, amyotrophe Lateralsklerose. «Das war wie ein Todesurteil. In der ersten Zeit habe ich viel geweint, aber gleichzeitig habe ich mich meiner Familie zuliebe zusammengerissen. Ich wollte leben!»

An Schicksalsschläge gewöhnt man sich nie. Dabei mussten sie und ihr Mann schon so oft ein schmerzliches Ja sagen: Der erste Sohn, Angelo, zeigte schon im Mutterleib schwere Behinderungen. Trotzdem trug sie ihn aus («Man wirft doch kein Kind weg, bloss weil es krank ist!»). Der Kleine überlebte die Geburt nur um wenige Minuten, just genug, um ihn zu taufen.

Vier Jahre später dann die Katastrophe. Während eines Ferienlagers stürzt der dreijährige Sohn Gabriele aus dem Fenster und stirbt ein paar Wochen später an seinen Verletzungen. «Der Schmerz war unbeschreiblich, die Leere hat uns lange Zeit begleitet. Ich fragte mich: Wie konnten die Leute bloss über banale Alltagsdinge sprechen, während ich so sehr leiden musste? Doch allmählich stellte sich das Bedürfnis nach Normalität ein.»

Das Ehepaar Zanetti gab nicht auf. Heute haben die Zanettis vier erwachsene Kinder und zwei Enkel. Zwischen Be-

ruf, Familie und sozialem und kirchlichem Engagement war Paola immer auf Trab und gönnte sich keine Zeit für Stille und Einkehr. «Ich hatte immer Mühe, dem Herrn meine Mühen und Leiden anzubieten, weil ich mich als Opfer fühlte», gibt sie zu. «Erst als ich an ALS erkrankte, habe ich mich geschlagen gegeben.» Von aussen betrachtet ist das, was sie nun sagt, ein kaum nachvollziehbares Paradox: Sie, die in ihrem Körper gefangen ist, erklärt: «Jetzt fühle ich mich frei. Jetzt kann ich Gott alles anbieten. Das macht mich glücklich!»

Ist der Glaube also eine Art «Zen», das einen gegen Schmerz immun macht? «Nein. Meine Freude ist nicht antrainiert! Sie ist ein Geschenk, eine Gnade. Ich habe heute diese unerklärliche Gelassenheit, weil ich lebe. Und weil ich Ihn um alles bitte.»

Wachsende Herausforderungen

Seit dem ersten Sturz sind nun fast zehn Jahre vergangen. «Es wird immer anstrengender, vor allem für meinen Mann. Wir müssen uns ständig an neue Herausforderungen anpassen.» Sie ist glücklich, weil sie dankbar ist für die Liebe ihrer Familie, die Freunde und die gute Pflege. Sie dankt sogar dem Architekten, der das Haus umbaute, und den vielen helfenden Händen. «Es kommt mir vor wie ein Wunder.»

Wer sind diese Freunde? Solche aus alten Zeiten, aber auch neue, die von den alten mitgebracht werden. Man liest zusammen, betet zusammen, schaut sich am Computer einen Gottesdienst oder Konferenzen an, man isst, diskutiert, philosophiert, lacht, scherzt, man singt zur Gitarre und schaut immer wieder auf den dichten Wuschelkopf von Paola, um herauszufinden, ob sie etwas braucht. «Wenn mich jemand um Rat fragt, gebe ich der Person als Erstes einen oder zwei Kontakte. Man soll nicht allein sein mit seinen Sorgen.»

Es gibt ein Buch, das sie empfehlen möchte: Takashi Nagai, Ein Lied für Nagasaki. Und abschliessend sagt sie: «Ich wünsche mir, dass jeder Mensch einen oder mehrere Zeugen Gottes kennenlernen kann. Unsere Freunde helfen uns, das Gute um uns herum zu erkennen. Dank ihnen öffnet sich unser Herz für Freude und Hoffnung.» ■

